

Calmer Tagblatt

Nr. 65 Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw. 98. Jahrgang.

Veröffentlichungsweise: 6mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Die Zeile 120 RM., Familienanzeigen 75 RM., Werbefläche 300 RM. Auf Sammelanzeigen kommt ein Zuschlag von 100 %. — Fernspre. 9. Montag, den 19. März 1923. Bezugspreis: In der Stadt mit Trägerlohn 3400 RM. monatlich. Postbezugspreis 3400 RM. ohne Postgebühren. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags.

Neueste Nachrichten.

Auf den Landesverräter Smeets, der mit französischem Gelde seit Jahren seine schamlose Propaganda für eine rheinische Republik von Frankreichs Gnaden betreibt, wurde ein Anschlag verübt, durch den er lebensgefährlich verletzt wurde.

Das deutsche Auswärtige Amt verwahrt sich gegen die Beschuldigung der Entente, als ob man die französischen und belgischen Offiziere in der Militärkontrollkommission nur aus Gründen der Sabotage gegen diese Kommission entfernt wissen wolle. Die Tätigkeit der Militärkommission wird angesichts der völligen Entwaffnung Deutschlands lediglich als Herausforderung gekennzeichnet.

Von halbamtlicher französischer Seite wird auf die verschiedenen Gerüchte über angebliche deutsche Vermittlungsgesuche in London und Washington kategorisch erklärt, daß Frankreich eine Vermittlung als unfreundlichen Akt betrachten würde, und daß die französische Regierung nur offizielle deutsche Vorschläge anzuhören bereit sei.

Der deutsche Reichspräsident hat in Hamm, also im Bereich des französischen Einbruchgebietes mit wünschenswerter Deutlichkeit die Gewaltpolitik und den Imperialismus Frankreichs gekennzeichnet, und der Bevölkerung des Ruhrgebietes den Dank aller deutschen Volksgenossen ausgesprochen.

Der Reichspräsident im Einbruchgebiet.

Seiner Protest gegen den französischen Imperialismus. Dank an die Bevölkerung des Ruhrgebietes.
Hamm, 18. März. Der Reichspräsident, Reichsarbeitsminister Dr. Brauns, Reichswirtschaftsminister Dr. Becker, der preussische Minister des Innern Severing, und der preussische Handelsminister, Siering, sind zu Besprechungen mit Führern der Behörden, der wirtschaftlichen Organisationen, der Gewerkschaften und der Arbeitgeberverbände des Ruhrgebietes hier eingetroffen. In einer im Laufe des Nachmittags abgehaltenen, von etwa 1500 Delegierten und Vertretern des wirtschaftlichen und des öffentlichen Lebens des Ruhrgebietes besuchten Versammlung sprach Reichspräsident Ebert. Er legte dar, daß Deutschland nicht aus eigener Schuld in diesen Kampf geraten sei. Es habe von den unerträglichen Lieferungen des Friedensdiktats erfüllt, was es zu leisten vermocht habe. Es habe die größten Opfer gebracht, um die rechtlose Besetzung weiteren deutschen Gebiets zu verhindern. Es habe im Dezember in Paris positive, von der gesamten deutschen Volkswirtschaft getragene Vorschläge gemacht, die nicht entgegengenommen worden seien. So können wir, fuhr der Reichspräsident fort, mit ruhigem Gewissen vor aller Welt feststellen, daß Deutschland es nicht ist, das diese Auseinandersetzung verschuldet oder gar gesucht hat. Die Unruhestifter, die schuldig an diesem Konflikt sind, der immer weitere Wellen schlägt und heute schon ganz Europa in Mitleidenschaft zieht, seien da, wo man schon seit Jahrhunderten nach der Abgrenzung strebt, wo man deutsche Stämme und deutsches Gebiet wie Negerkolonien mit Gewalt an das eigene anschließen will, wo man die Ruhrbesetzung schon lange beschlossen hatte, ehe man sich die Ziffern der Kohlen- und Holzlieferungen zurecht gemacht hatte. Dieser Einbruch eines fremden Heeres in ein friedliches und arbeitames Gebiet, heftigster der Welt als Entsendung einer Ingenieurkommission mit geringer militärischer Bedeckung angekündigt, ist der leichtfertigste Bruch von Recht und Moral, den die neuere Geschichte kennt, durch nichts veranlaßt und begründet, wirtschaftlich ein vollkommenen Wahnsinn. Dieser Einbruch ist die trasse und fast unwechselliche Verkörperung des französischen politischen und wirtschaftlichen Imperialismus. So wurde dieser Einbruch auch von Tönen, Männern und Frauen an der Ruhr, gleich erkannt. Sie wußten, daß hier ein Schlag gegen Ihre und unsere Lebensbedingungen geführt wurde, daß unter dem fadensteichigen Vorwand von Reparationszielen deutsches Land und deutsche Arbeit fremder imperialistischer Beutezucht dienstbar gemacht werden sollte. Sie, Arbeiter wie Unternehmer, wußten, daß das deutsche Wirtschaftsleben und die deutsche Einheit in Gefahr standen. Ohne daß es auch nur einer Aufforderung der Regierung bedurft hätte, schlossen Sie sich zu einigem und entschlossenem Widerstand zusammen. Das ist gerade das Große an dieser

Abwehr, daß sie nicht befohlen oder angeordnet wurde. Kein Plan über Organisation oder Methode dieser Abwehr lag vor. Aus dem Boden der Heimat, aus dem jähen Willen der Bewohner, aus eigener politischer und wirtschaftlicher Erkenntnis entstand spontan und allerorts die Front des Widerstands gegen militärische Vergewaltigung. Sie haben durch diese Haltung, durch diesen impulsiven Willen der Einzelnen, der zusammenfloß zu dem Willen des Volkes, der Welt gezeigt, daß die Macht Idee größer und stärker als die Idee der Macht war. Mit nüchternem Ueberlegung, Entschlossenheit und jähem Willen zur Selbstbehauptung, gestützt auf unser unerschütterliches gutes Recht leisten Sie einer bis an die Zähne bewaffneten Militärmacht Widerstand. Zähnelnrischend ertragen Sie brutale Gewaltakte, ohne sich durch alle diese rohen, geradezu jabsittischen Quälereien zu Unbesonnenheiten hinreißen zu lassen. So haben Sie mit der Macht des eisernen Willens den Erfolg erkämpft. Nichts hat der Gegner erreicht. Alle seine Methoden sind gescheitert. Das dankt Ihnen heute mit bewundernder Anerkennung

Dollar-Schakanweisungen des Deutschen Reiches

Garantiert von der Reichsbank

Schluß der Zeichnung:

Sonnabend, den 24. März 1923

nung das ganze deutsche Volk, das ganze Volk, das einig und geschlossen hinter seinen Brüdern im Ruhrgebiet steht. In herzlich Bewegung gedenken wir aller derer, die in diesem Abwehrkampf im vordersten Treffen stehen: der Beamten des Reichs, des Staats und der Kommunen und der Männer der Schutzpolizei, gegen die sich mit besonderem Haß die brutale Roheit einer enttäuschten Soldateska richtet, der Eisenbahner aller Dienstzweige, die eher Freiheit, Haus und Hof dahingeben, als sich fremdem Joch beugen, der Schiffer und Transportarbeiter, die verächtlich auf alle Lockungen und Bedrohungen blicken, der in jähem und entschlossenem Willen zusammenstehenden Bergleute, der Führer des Bergbaus und aller Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die in Not und Last diesen passiven Widerstand leisten. Was von der Ruhr gilt, gilt vom Rhein, von Hessen, der Pfalz und Baden. Allen danke ich im Namen des Reichs aufs herzlichste. Nie wird und darf Deutschland vergessen, welche großen Dienste die Kämpfer an der Ruhr und am Rhein dem Vaterland in schwerster Zeit geleistet haben. In Trauer und Empörung gedenken wir aber auch der erschreckend zahlreichem toten Volksgenossen, die eine brutale, Recht und Gesehe mit Füßen tretende fremde Militärwillkür ermordet hat, die einem unmenhlichen Militärterror zum Opfer gefallen sind. Ihrer Hinterbliebenen zu gedenken, ihnen unsere Fürsorge zuzuwenden, soll eine Ehrenpflicht des ganzen Volkes sein. Mit freudiger Befriedigung können wir feststellen, daß die Pflicht, den Bedrängten im Einbruchgebiet helfen zu müssen, und der Wille, ihnen nach Kräften beizustehen, in allen Schichten des Volkes lebendig ist. Auch diese Pflichttreue ist impulsiv wie der Wille zur Abwehr, von selbst entstanden in allen Kreisen des Volkes. Groß ist die Fülle der Spenden und Gaben, die aus dem ganzen Reich, von vielen Deutschen jenseits unserer Grenzen und zahlreichen Deutschfreunden im Ausland täglich zusammenfließen. Allen diesen Gebern sei heute Dank gesagt für die Betätigung ihrer Zusammengehörigkeit zu den Brüdern in Not und ihre Hilfsbereitschaft, die wir auch weiter brauchen. Wir hoffen zuversichtlich, daß diese Opferbereitschaft nicht erlahmt, sondern erstarkt. Jeder neue Druck, jede neue Gewalttat der Gegner muß mit neuer Hilfe für die Bedrückten erwidert werden. Besonders erfreulich ist es, daß hier im Hammer Revier wie in den anderen deutschen Kohlenbezirken die Bergleute im Bewußtsein, auch in äußerster Arbeitsleistung dem deutschen Wirtschaftsleben zu hel-

fen, mit Ueberhischtenleistungen in die Bresche springen. Ihnen danke ich dafür besonders herzlich. Schwer liegt die Hand des fremden Eroberers auf dem Gebiet, das bisher nur den Pulsschlag friedlicher Arbeit kannte. Groß ist die Not an vielen Orten und in vielen Familien, insbesondere da, wo die Wiltfür der fremden Gewalthaber die arbeitamen Bewohner des Landes zu Arbeitslosigkeit gezwungen, wo sie Beamte und Arbeiter aus den Wohnungen verjagt, wo sie Verkehr und Versorgung verhindert hat. Sie dürfen überzeugt sein, daß das Reich und Preußen alles tun werden, um jeder Not zu steuern und jeder Zermürbung der Bevölkerung, wie sie die Gegner systematisch betreiben, entgegenzuwirken. Kein Opfer darf uns zu groß sein, wenn es gilt, der Not zu wehren, insbesondere die Ernährung sicher zu stellen. Wo sich aber statt Gemeininn und Opferbereitschaft Gewinnsucht Einzelner zeigt, wo Preistreiber und Wucher sich breit machen, muß gegen solches Schmarohertum mit aller Energie und Schärfe vorgegangen werden. Wer in dieser Zeit unserer schwersten Not seine persönlichen Interessen nicht der Gesamtheit unterordnet, handelt verbrecherisch. Bis jetzt ist der fremde Anschlag auf diesen durch Recht und Arbeit geheiligten Boden abgewehrt, am eisernen Willen der Männer der „roten Erde“ zerschellt. Aber noch zeigen die Gegner keine Bereitschaft zu einer freien und gerechten Verständigung, zu der die deutsche Regierung immer bereit war. Noch herrscht bei ihnen der Geist militärischer und wirtschaftlicher Diktatur. Niemand von uns kann darüber im Zweifel sein, was es bedeuten würde, wenn wir uns den Machtgelüsten Frankreichs unterwürfen. Dann wäre es geschehen um Bestand, Selbstbestimmung und Zukunft der deutschen Republik, um die wirtschaftliche und soziale Stellung der deutschen Arbeiter und deren Weiterentwicklung, die dem französischen Kapitalismus ein Dorn im Auge ist. Wir wissen, welche Folgen es für unsere Volkswirtschaft hätte, wenn dieses Land der Kohlen dauernd unserer Arbeit entzogen wäre, daß es dann zu Ende wäre mit der Selbständigkeit und der Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft, mit der unser Dasein aufs engste verknüpft ist. Die Lebensmöglichkeit vieler hunderttausend deutscher Arbeiter wäre vernichtet. Diese Erkenntnis gibt uns den festen Willen und die Kraft auszuhalten in der Abwehr. Auf uns allein gestellt, müssen wir diesen schweren Kampf weiterführen. Wir sind wehrlos. Wir können ihn nur führen, mit der Waffe des passiven Widerstands, gestützt auf unser gutes Recht und auf unseren festen, unbeugsamen Willen. Bei Euch, Männer von der Ruhr, liegt die Last der Abwehr, aber auch ihre Kraft. Auf Euch vertraut Deutschland. Haltet aus! Seid wie bisher tapfer, fest, ruhig und besonnen! Dann ist unserer gerechten Sache der Erfolg sicher. Dazu: „Glückauf!“

Ein Anschlag auf den Landesverräter Smeets.

Köln, 17. März. Wie WTB. zuverlässig erfährt, ist Smeets heute abend durch einen Kopfschuß schwer verletzt worden. Sein Sekretär ist tot.

Köln, 18. März. Ueber den Anschlag auf Smeets werden noch folgende Einzelheiten berichtet: Smeets befand sich mit seinem Schwager Kaiser und einem Bureauangestellten in einem als Verlagsbureau der „Rheinischen Republik“ dienenden Raum seiner Wohnung, als gegen 7 Uhr abends ein junger Mann Einlaß in die Wohnung begehrte. Der Schwägerin von Smeets, die ihm öffnete, erklärte er, er wolle Zeitungen kaufen. Er schritt auf das Bureau zu, öffnete die Tür und feuerte vier Revolverschüsse ab, durch die Smeets schwer verletzt und Kaiser getötet wurde. Der Angestellte entzog sich durch eine Bewegung dem auf ihn abgegebenen Schuß und blieb unverletzt. Der unbekannte Täter zertrümmerte dann eine Scheibe der Korridortür und entwich unbehindert auf die Straße, wo er sofort verschwand. — Von zuständiger Seite wird zu dem Attentat noch mitgeteilt: Als Täter kommt ein junger Mensch in Betracht, der einen heruntergekommenen Einbruch machte und etwa 27 Jahre alt ist. Die Nordkommission der Kölner Polizei ist mit der Angelegenheit befaßt. Es wird von der zuständigen Polizeibehörde alles zur schnellsten Aufklärung des Falles getan. — Nach einer weiteren Meldung ist die an Smeets vorgenommene Operation gut verlaufen. Die Kugel konnte entfernt werden. Der Zustand von Smeets ist jedoch noch sehr ernst, doch hofft man ihn am Leben zu erhalten. Auf die Ermittlung und Ergreifung des Täters hat der Regierungspräsident eine Belohnung von 1 Million Mark ausgesetzt. Drei Leute, die noch am späten Abend wegen Taterdachts festgenommen wurden, mußten wieder auf freien Fuß gesetzt werden, da die Ermittlungen ihre Schuldlosigkeit ergaben.

shuhputz
ilO
zt im Nu
nntags- und
tagsschuh
rten-
rkauf.
ntag, den 19.
chmitt, 2 Uhr.
r Garten
äumen und
ranschluß
s-Krankenhaus,
an das Georg
Grundstück, ein-
den Meißbieten-
nmenkunft beim
is.
Reichert,
häft, milit. Brücke.
elaufen
kleiner
und.
n gegen Futter-
rückungsgebühr
Kling Calw.
ungen auf
sch neu-
orf und
orf, Böhm.
hohlen,
und Kohls
t entgegen
S. Eitel.
f, Blähals
en einwandfrei
-Ma-
nnetten
n der
iten Apotheke.
ferrglas
os, empfiehlt
Schätlarer.
PETEN
auswahl auf Lager
WIDMAIER
hofstraße.
-Sand
abzuweiden
multifach Regle,
Bad Zeinaach.
e Siliale
W, Biergasse
us z. Sangler
dauernd
Kupfer Messing
h. Diet, Wapier,
Wein- u. Schit-
kajamen
n höchsten
espreisen.
wüber Koh-
n-Beiwertung
vredienbach
lw. Fernspr. 17.

Die französische Gewaltpolitik.

Der Standpunkt der Reichsregierung erneut in London und Washington dargelegt.

Berlin, 19. März. Wie uns bestätigt wird, ist im Laufe der diplomatischen Unterhaltungen, die in den verschiedenen Hauptstädten seit Beginn der Ruhraktion gepflogen worden sind, der Standpunkt der Reichsregierung in den letzten Tagen erneut auch in London und Washington dargelegt worden. Die Meldung aus Washington, daß auch die letzten deutschen Darlegungen weder ein Ersuchen um Vermittlung, noch sonstige Anträge enthalten, ist richtig.

Der englische Botschafter in Berlin zur Berichterstattung nach London.

Berlin, 19. März. Wie der „Berliner Lokalanzeiger“ wissen will, begibt sich der englische Botschafter Lord d'Ubernon nach London, um seiner Regierung Bericht über die Lage zu erstatten. Es sei damit zu rechnen, daß er sich mindestens eine Woche in der englischen Hauptstadt aufhalten werde.

Frankreich lehnt jede Vermittlung ab.

Paris, 17. März. Der diplomatische Havasredakteur schreibt offiziös, es sei zu wiederholten Malen das Gerücht verbreitet worden, daß zwischen Deutschland und gewissen ausländischen Regierungen Verhandlungen über eine allgemeine Regelung der Reparationsfrage im Gange seien oder alsbald aufgenommen werden sollten. Aus einer Umfrage in autorisierten Kreisen gehe hervor, daß die französische Regierung von derartigen Verhandlungen keine Kenntnis habe. Sie bleibe in dieser Beziehung bei ihrer früher eingenommenen Haltung und werde unter den gegenwärtigen Umständen jedes Vermittlungsangebot als unfreundlich betrachten. Sie sei auch entschlossen, die Sondierungsversuche nicht zu berücksichtigen, die seitens mehr oder minder beruhenden Vermittlern aus neutralen oder alliierten Ländern etwa bei ihr unternommen würden. Sie werde nur unmittelbare offizielle Vorschläge, die von der deutschen Regierung kämen, in Erwägung ziehen.

Eine deutsche Erwiderung auf den Einspruch der Reparationskommission gegen die Dollaranleihe.

Berlin, 17. März. Nach Zeitungsnachrichten hat die französische Abordnung der Reparationskommission gegen die Ausgabe der deutschen Dollarschuldanweisungen Einspruch erhoben. Dieser Einspruch ist ein Vorstoß gegen das Bestreben der deutschen Regierung, die deutsche Währung zu stützen. Mit diesem Einspruch will man — unter dem Vorzeichen, die Rechte der Reparationskommission zu wahren — die deutsche Abwehraktion an der Ruhr treffen, indem man behauptet, den Alliierten fehle aufgrund des Vertrags von Versailles eine Generalhypothek über sämtliche deutschen Einnahmequellen zu. Gegenüber diesem Mandat der französischen Regierung muß mit aller Deutlichkeit festgestellt werden, daß die Reparationskommission gar kein Recht hat, die deutsche Regierung in der Ausgabe von Anleihen zu behindern. Im übrigen geht aus dem Anleiheprospekt deutlich hervor, daß die Devisen aus dieser Anleihe nicht für Ausgaben des Reiches Verwendung finden. Sie gehen in das Eigentum der Reichsbank zur Bildung eines Fonds über, der lediglich einen Devisenausgleichsfonds darstellt, und der bis zur Rückzahlung der Dollarschuldanweisungen als solcher erhalten bleiben soll. Abgaben aus ihm dürfen nicht ohne Gegenleistung stattfinden. Durch den Ertrag der Dollarschuldanweisungen soll die Reichsbank Mittel in die Hand bekommen, um das Ergebnis ihrer erfolgreichen Markstützungsaktion zu sichern, also einer weiteren Währungsverschlechterung vorzubeugen und ein weiteres Steigen der Preise aufzuhalten. Das Verhalten der französischen Regierung gibt erneut ihre wahren Absichten in unerschütterlicher Form zu erkennen, sie zeigt deutlich, daß es ihr gar nicht darum zu tun ist, die deutsche Währung gestützt zu sehen, um damit Deutschland reparationsfähiger zu machen, sie will vielmehr unter Mißbrauch der Reparationskommission der deutschen Regierung eines der Abwehrmittel aus der Hand schlagen. Weil ihr jedes Mittel zur Verstärkung ihrer Machenschaften an der Ruhr recht ist, geht sie über die wiederholt geäußerten Wünsche der Reparationskommission, bei denen die Vertreter der französischen Regierung in erster Linie beteiligt waren, und die mehr als einmal von der deutschen Regierung Maßnahmen aus eigener Kraft zur Stützung der deutschen Währung energisch verlangten, einfach zur Tagesordnung über. Dieser unerhörte Vorstoß, der sich würdig anreißt an die Terror- und Willkürakte im besetzten und Einbruchgebiet, muß das ganze deutsche Volk zur Besinnung bringen und aufrütteln. In dem Willen, den französisch-belgischen Einbruch in deutsches Gebiet abzuwehren, ist das deutsche Volk einig. Es wird auch diesem neuen Mientet auf seine einheitliche Abwehrfront durch eine um so stärkere Beteiligung an der Anleihe zu begegnen wissen.

Die dauernde Herausforderung des deutschen Volkes durch die Militärkommission.

Berlin, 17. März. Der in der gestrigen Volksnotiz erwähnte Schriftwechsel des Auswärtigen Amtes mit der interalliierten Militärkontrollkommission gipfelt in einem Schreiben vom 7. März, in dem das Auswärtige Amt den Vorwurf der deutschen Obstruktion gegen die interalliierte Kontrolle zurückweist und mit Beziehung auf seine früheren Vorstellungen gegen die Verwendung französischer und belgischer Kontrolloffiziere folgendes ausführt: Die Ausführungen meines Schreibens 21 504 vom 16. v. M. können nicht einfach mit dem Bemerkten abgetan werden, daß ein derartiger Gedankengang nicht zugelassen werden könne. Der Gedankengang muß in der Tat zugelassen werden, ja er muß sich jedem unbefangenen Beobachter geradezu aufdrängen. Aus dem Wunsche heraus, jede irgend vermeidbare Verschärfung zu vermeiden, hat die deutsche Regierung ihn bisher nur angedeutet. Nachdem Sie indessen

erklären, auf Ihrem formalen Recht bestehen zu wollen, steht sich die deutsche Regierung zu ihrem Bedauern genötigt zu erklären, daß sie sich ihrerseits für die restlose Zulassung belgischer und französischer Offiziere nicht einsetzen kann. Jedes formale Recht findet seine Schranke in dem Rechtsgrundsatz, daß es nicht veragatorisch, sondern nur insoweit ausgeübt werden darf, als es zur Erreichung des Vertragszweckes erforderlich ist, ein Grundsatz, der nicht nur im Privatrecht, sondern auch im internationalen Recht Geltung hat und auf den sich auch der Besiegte berufen kann. Der Vertragszweck ist im vorliegenden Falle Sicherstellung der Entwaffnung Deutschlands. Daß dieser Zweck übrigens nicht nur nach deutscher Auffassung tatsächlich längst erreicht ist, habe ich an dieser Stelle nicht nochmals zu erörtern. Jedenfalls ist er, soweit man ihn als noch nicht erreicht betrachten will, nach den Erfahrungen gerade der letzten acht Wochen genau so gut zu erreichen, wenn während der gegenwärtigen kritischen Periode im Außendienst der Kontrolle nur englische und italienische Offiziere verwendet werden. Die Hinzuziehung französischer und belgischer Offiziere ist zur Erreichung des Vertragszweckes nicht unerlässlich; sie läuft in ihrer Wirkung lediglich darauf hinaus, die Gefühle des deutschen Volkes zu verletzen und die Gefahr von Zwischenfällen zu vergrößern, die die deutsche Regierung zu verhüten bestrbt ist. — Diese Ausführungen, die den grundsätzlichen Standpunkt der Reichsregierung feststellen, sind es, auf die General Kollé unter dem 10. März mit der Erklärung geantwortet hat, daß er die Kontrolle am 15. März in ihrem vollen Umfange wieder aufnehmen lassen werde.

Eine neue unerhörte Maßnahme der Rheinlandskommission.

Beschlagnahme aller von Frankreich bestellten Erzeugnisse im besetzten Gebiet.

Berlin, 18. März. Wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ berichtet, hat die Interalliierte Rheinlandskommission in Koblenz eine Verordnung erlassen, in der sie zur Beschlagnahme aller Erzeugnisse schreibt, die sich im besetzten Gebiet befinden und die Gegenstand von Bestellungen der alliierten Regierungen oder ihrer Staatsangehörigen bei der deutschen Regierung oder bei deren Staatsangehörigen gebildet haben. Die deutschen Staatsangehörigen, die Güter dieser Art in Gewahrsam oder in Bestellung erhalten haben, müssen dies der Rheinlandskommission innerhalb 15 Tagen anzeigen. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis 50 Millionen Mark und mit Gefängnis bis zu 5 Jahren bestraft.

Vor neuen Gewaltmaßnahmen.

Paris, 19. März. Der Minister für öffentliche Arbeiten, Le Trocener, begleitet von dem Bergwerksdirektor Guilleaume und dem Generalsekretär seines Ministeriums, Benoist, ist gestern Abend ins Ruhrgebiet abgereist.

Paris, 18. März. Havas meldet aus Düsseldorf, eine französisch-belgische Kommission sei gestern in Brüssel eingetroffen, um an Ort und Stelle die Frage der eventuellen Schaffung einer rheinischen Währung zu prüfen. In dieser Kommission sei Frankreich durch den Delegierten der Banque de France, Strehl, vertreten.

„Gründe“ zur Verhängung des Ausnahmezustandes.

Koblenz, 17. März. Ueber die Stadt Ehrenbreitstein ist gestern von den Franzosen der Ausnahmezustand verhängt worden. Der Verkehr auf den Straßen ist von 10 Uhr abends bis 6 Uhr morgens nur den mit besonderen Erlaubnisscheinen ausgestatteten Ärzten und Hebammen gestattet. Zur Verhängung des Ausnahmezustandes hat folgender Vorfall Anlaß gegeben: In der Nacht zum 16. März ist eine Franzosenperson, die sich mit einem französischen Soldaten eingelassen hatte, von zwei jungen Leuten aus Ehrenbreitstein verprügelt worden. Als der auf das Hilfesgeschrei des Mädchens zurückkehrende Soldat die jungen Leute mit dem Seitengewehr bedrohte, entriß ihm diese die Waffe und brachten ihm mit derselben eine Verletzung bei. Die beiden jungen Leute wurden verhaftet und nach Mainz geschickt ebenso zwei Schutzleute. — Der Ausnahmezustand über Koblenz besteht immer noch.

Die planmäßige Fortsetzung der Gewalttaten.

Koblenz, 17. März. Das französische Militärgericht verurteilte in Abwesenheit den vor bereits 4 Wochen ausgewiesenen Verleger der „Emscher Zeitung“, Fritz Sommer, und dessen Bruder Dr. med. Otto Sommer aus Bad Ems zu je 6 Monaten Gefängnis und 50 000 Mark Geldstrafe.

Duisburg, 17. März. Heute nachmittag haben die Franzosen beim Hauptzollamt in Duisburg ein Auto mit Zigaretten und Zigaretten der Zigarettenfabrik Bergmann beschlagnahmt. Die Franzosen verlangten die Entrichtung des französischen Zolls und die Nachbanderolierung mit französischen Steuerzeichen, was die Firma verweigerte.

Mainz, 18. März. Beim hiesigen Zollamt wurden weitere 6 Zollbeamte ausgewiesen. Die Familien müssen innerhalb von 4 Tagen ihre Wohnung geräumt haben.

Bochum, 18. März. In der vergangenen Nacht gegen 2 1/2 Uhr wurde in der Herkulesstraße in Essen der Buchdrucker Kurt Schulte von einem französischen Soldaten durch einen Kopfschuß schwer verletzt. Er ist seinen Verletzungen erlegen.

Ein Riesenraub der Belgier.

Rheydt, 16. März. Heute vormittag erschien im hiesigen Rathaus ein belgischer Offizier mit einigen Soldaten, um die zur Ausschlagung an die Erwerbslosen bestimmten Gelder wegzunehmen. Während die Belgier sich in die dem Rathaus gegenüberliegende Sparkasse begaben, wurden dort gerade 100 Millionen Mark städtischer Gelder von der Stadtsparkasse zur Spar-

kasse gebracht. Die das Geld befördernden drei Sparkassenbeamten und der Direktor der Sparkasse wurden von den Belgieren sofort verhaftet und nach München-Gladbach weggebracht. Die 100 Millionen Mark, sowie 5 Millionen Mark für die Erwerbslosenfürsorge wurden weggenommen. Um 12 Uhr mittags versammelte sich die gesamte Beamten- und Angestelltenchaft der städtischen Verwaltung und zahlreiche Vertreter der städtischen Betriebe im Rathaus und nahmen eine Entschlieung an, in der schärfster Einspruch gegen das Vorgehen der Belgier erhoben und die sofortige Freilassung der verhafteten städtischen Beamten verlangt wird. Zum Zeichen des Protests stellten die städtischen Beamten bis zum Abend die Arbeit ein.

Lady Asquith über die Lage im Ruhrgebiet.

Berlin, 16. März. Lady Asquith, die Gemahlin des ehemaligen englischen Ministerpräsidenten, die sich gegenwärtig im Ruhrgebiet aufhält, hatte, nach einer Meldung der „Vossischen Zeitung“, eine längere Unterredung mit General Degoutie und dem Chef der Ingenieurkommission. Nach den Ausfahrungen der Dame hätten diese Herren in einer unzweifelhaft pessimistischen Weise von der Zukunft gesprochen. Aus ihren Worten sei hervorgegangen, daß sie sich die Sache doch viel einfacher gedacht hätten und daß sie sich jetzt vor der schweren Aufgabe sehen, den durch den Einbruch verursachten wirtschaftlichen Wirrwarr wieder in Ordnung zu bringen. Auch beim Bergarbeiterverband in Essen ist Lady Asquith gewesen. Nach Unterredungen mit den Gewerkschaftsführern ließ sie sich einen Bergmann holen, der praktisch unter Tag arbeitet und unterhielt sich mit ihm etwa eine halbe Stunde lang über die Arbeitsverhältnisse und Zustände auf den Zechen. Auf ihre Frage, warum jeht Arbeiter und Arbeitgeber, zwischen denen doch sonst schwere Gegensätze bestanden hätten, in einer Front ständen, antwortete der Bergmann: In der gegenwärtigen Zeit gäbe es nur eine Front, die von allen Deutschen gebildet werde und sich gegen die Eindringlinge richte. Ueber die Lage äußerte sich der Bergarbeiter sehr optimistisch. Er sei überzeugt, daß es den Franzosen unmöglich sei, mit fremden Arbeitern einen einigermaßen rationellen Betrieb selbst auf der kleinsten Grube bewerkstelligen zu können. In gleicher Weise äußerten sich Lady Asquith gegenüber einer Reihe anderer Bergleute.

Protest der französischen Kommunisten gegen die Ruhrbesetzung.

Paris, 18. März. Die französische Kommunistische Partei veranstaltete gestern Abend eine Protestkundgebung gegen die Ruhrbesetzung, in deren Verlauf außer englischen und italienischen Delegierten auch zwei Kommunisten aus Deutschland als Redner auftraten, nämlich der thüringische Reichstagsabgeordnete Höllein und der Vertreter der kommunistischen deutschen Jugendorganisation. Nach Schluß der Versammlung nahm die Polizei die beiden italienischen Kommunisten und Höllein fest. Da letzterer ohne Paß nach Frankreich gekommen ist, ist er heute Vormittag ausgewiesen worden.

Deutschland.

Maßnahmen zur Verbilligung der Kohle.

Berlin, 16. März. Bei der zweiten Beratung des Kohlensteuergesetzes im Reichstag erklärte, einem Wunsch des Ausschußberichterstatters Dr. Leopold entsprechend, Reichsfinanzminister Dr. Hermes, die Reichsregierung werde sich wirtschaftlichen Notwendigkeiten gegenüber nicht verschließen und sei bereit, den Entschluß des Reichskohlenrats auf Herabsetzung der Steuerföge als Grundlage für ihre Entschlieungen zu erwarten. Ueber diese schon im Ausschuß abgegebene Erklärung hinaus teilte der Minister folgendes mit: Die Reichsregierung ist bereit, ihrerseits auf Grund des § 11 (Ermächtigung des Reichsfinanzministers) die Initiative zu einer noch festzustellenden Ermäßigung der Kohlensteuer zu ergreifen, allerdings nur unter der Voraussetzung, daß auch der Bergbau seinerseits bereit sein wird, in gleicher Weise an der Senkung der Kohlenpreise mitzuwirken, wie es die Regierung zu tun entschlossen ist.

Märzfeier in Berlin

unter dem Eindruck des Ruhrreinbruchs.

Berlin, 19. März. Im Reichstagsgebäude fand gestern zur Erinnerung an die 75jährige Wiederkehr des Jahrestages der Märzrevolution von 1848 eine Gedächtnisfeier der republikanischen Jugendverbände statt, bei der u. a. Reichspräsident Ebert eine Ansprache hielt, in der er sagte: Wieder heißt es die Unantastbarkeit nach außen und die innere Freiheit zu schützen. Das kann heute nur noch geschehen in der Staatsform der Republik. Das soll das Gelöbnis unserer heutigen Feier sein: Des Volkes Willen gegen jeden Tyrannen, des Volkes Willen erst recht gegen Degoutie und Poincaré! — Anschließend hieran fand auf dem Märzriedhof eine weitere Feier statt. — Auch die Demokraten Berlins begingen gestern die 75. Wiederkehr der Märzrevolution von 1848 durch eine Feier im Bürgeraal des Rathauses. Die Festrede hielt Reichsminister Döfer. Er betonte, daß die Parteien die Pflicht hätten, sich dem Staatsgedanken unterzuordnen. Ein einseitige republikanische Partei tue not. Der Redner schloß mit dem Hinweis auf die Abwehr im Ruhrgebiet. Die aufrichtigste Demokratie der Welt, die deutsche, ringe an der Ruhr mit dem Imperialismus der Franzosen und werde den Kampf zu einem guten Ende bringen. Das Schicksal der Republik werde an der Ruhr entschieden. Die Freunde des Volkes müßten alles einsehen für die deutsche Republik, die deutsche Einheit und die deutsche Freiheit.

Das Defizit des badischen Landestheaters.

(S. 2.) Karlsruhe, 17. März. Im 3. Nachtrag zum Staatsvoranschlag wird für das Landestheater Karlsruhe ein Staatsbeitrag von 746,5 Mill. Mark gefordert. Diefem Beitrag stehen 216,6 Mill. Mark Einnahmen gegenüber, so daß der Fehlbetrag 529 800 000 M. beträgt. In diese Summe haben sich Staat und Stadt Karlsruhe zu teilen, so daß je 264 933 500 M. zu tragen sind.

Macht gegen Macht.

Stizze von Erich Malowski-Duisburg.

Sie führten die hinaus, die der Spruch des Chan dem Hener überliefert hatte — der Chan sprach immer das gleiche Urteil — und brachten den Spielmann herein.

Die Brauen des Herrschers senkten sich, zwei drohende, eisgraue Wölfe.

„Du wirst sterben, Alter!“ sagte er.

Der hob die Schultern, daß die gefesselten Hände auf dem Rücken sich hochhoben. Seine Stimme, sein Antlitz, seine ganze Gestalt waren kläglich. „Was willst du von mir, König?“

Der Chan lachte.

„Es sprach ein Mund beim Wein auf offenem Markt: „Ich, der Spielmann, bin mächtiger als der König! Für diesen Mund muß der Kopf büßen!“

Er hielt inne, die fröhlich glühenden Kaugen auf sein Opfer geheftet. Der Schwarze im Scharlachwams neben ihm, der das große Schwert trug, tat einen Schritt gegen den Verurteilten, erstarrte aber wieder auf einen Wink. „Oder hör, Alter, — zeige, daß du nicht gelogen hast!“

Der Spielmann kniete etwas ein, sein gebunenes Gesicht wurde sahl, die Tränenfäden an den geröteten Augen zitterten. Das erbarmungslose Geiergesicht vor ihm neigte sich leicht auf die Seite.

„Als man dich bei mir verklagte, ließ ich mir von dir erzählen. Einmal, sagen sie, warst du wirklich ein Mächtiger im Land. Meilenweit strömte das Volk herzu, wenn deine Fiedel klang. Nun bist du ein Säuser und ein Lump, dem kaum ein Strich gelingt. Dein Kopf verfiel dem Schwert. Dennoch — du darfst wahr machen, was du prahltest. Spiel mir etwas. Wenn dein Lied mir gefällt, bist du frei!“

Der Alte schloß tief Atem, sie lösten ihm die Hände, gaben ihm die braune Geige. Er zupfte in halber Hoffnung an den Saiten, mit tastenden Fingern.

Der Chan sicherte böse.

„Aber vergiß nicht, der König hat so wenig Herz wie der Schwarze dort Gehör. Ich hab' ihm die Trommelfelle zerhören lassen. Wenn er dich hört, hab' Hoffnung, — dann hör' ich dich auch!“

Der Spielmann hob das Saitenholz unters graustoppelige Kinn. Sein Säuserantlitz erstarrte in Todesangst.

„Wann war das doch noch — da man von ihm sagte, daß selbst Geier und Gestein vor ihm erbeben... Es war wohl sehr lange her... Vor dem dicken, rachsüchtigen Tier dort in Purpur schwand ihm der Mut... Seine blauüberstrahlte, zitternde Hand hob den Bogen... das würde wohl sein letztes Lied sein!“

Da begann seine Fiedel zu klingen, zu erzählen von alten Tagen. Von des Spielmanns fränkischer, bitter-süßer Erbensfahrt. Vom Braumödel am Gartenzau, vom Wein im klingenden Becher. Vom Waldweiser im Abenddämmer, wenn der Tag im Mos verträumt war. Vom Marsch über die rote Heide, in die aufgehende Sonne hinein. O du schöne, alte, ewige junge Erde. Leb' wohl — du Herrscher!...

Da hub die alte, braune Geige an zu weinen. Aus den geröteten Augen tropfte es auf ihr zuckendes Holz. Und leise, wie seine Silbernerken tropften ihre Töne...

Nun verstummte sie, da er auf dem Thronessel eine Bewegung machte. Seine kleinen Augen wanderten während durch den Raum. Dem einen und andern der roten Gesellen im Kriegerkoller, die die Halle füllten, würgte es im Halse. Da grinst der Chan.

„Weißt du nichts anderes, Spielmann? Du bist ein altes Weib!“

Dem Alten fuhr der Bogen wieder hoch, das gerötete Antlitz preßte die Geige. Seine verfallene Gestalt straffte sich. Die neben ihm stunden, saßen, daß die Hand, die sich hob, wohl einmal Kraft gehabt hatte, das Schwert zu schwingen. Einige Grau-

Verfüumen Sie nicht

auf 1. April das „**Calwer Tagblatt**“ zu bestellen!
Bezugspreis im Monat April März 3.00.—

hätte in der Halle wußten, daß der Lump und Landstreicher aus gutem Geschlecht war und höflicher Erziehung entlaufen. Daß er in einer Schlacht zur Seite eines jungen Königs geritten und das Eisen so geführt wie das Spielholz.

Aufsprang ein Marsch und klangte durch die Halle, zertrat die feinen Töne, die noch in der Luft schwebten. Hob sich empor wie Gesang der jungen Krieger am Morgen, drängte sich wuchtig schreitend vorwärts wie Taktschritt der Schlachtkolonnen, Wiehern der Rosse klang und Kampfschrei, aufjauchzte jäher Siegesjubel.

Blöcklich schwieg die Geige, brach ab — wie im Trog. Hoch und stolz stand der Spielmann vor dem König.

Aus der ehrwürdigen Stille hob sich Gemurmel. Leise kitzte hier und da ein Wehrgehent, eine gepanzte Faust.

Drohend reckte sich der Chan. Seine starren Augen bohrten sich in die Gesichter rundum. Er wußte, daß die alle dort ihn in diesem Augenblick haßten, daß die ganze, demütige Hundemeute jetzt von ihm etwas forderte. Es drängte ihn, sie mit einem Wort ins Gesicht zu schlagen. Er sagte leise und höhnisch, und nur sein Mund lächelte:

„Es ist nicht mehr als klug von mir, dich zu töten. Du bist mächtiger, als ich dachte!“

Der Spielmann nickte. Sein Gesicht hatte einen seltsamen Glanz.

Es war wohl Zeit, zu sterben. Diese vollgefressene, fette Bestie dort war sein Wohlthäter. Bewahrte ihn davor, wieder ein Lump zu werden. Bei den Marktkrümern flehenflich um einen Schluck Wein zu betteln. Auf der alten Geige die Gassenhauer herunterzutragen; dem Zaubel zum Tanz. Seit war er wieder ein König gewesen — mächtiger als der Chan! Es war Zeit, zu sterben... Sterben?... Schlafen gehn!...

Und wieder hob sich die Geige unter das graustoppelige Kinn. In des Spielmanns Augen war ein Traum, als er den Bogen hob.

Da war eine hohe, schöne Frau, die an seinem Bettchen saß. Im Säulensfenster schloß die Abend. Und die Frau benutzte sich zu ihm in die Kissen! Schlaf, mein Bub! Und ihre Lippen summt ein Wiegenlied...

Ein altes, einfaches Wiegenlied summt und flammte die Fiedel. Der Bogen ging wiegend, zärtlich, im Rhythmus einer tiefen Ruhe. Wie tappende Kinderfüßchen trippelten die Töne durch die Halle...

Der Alte hatte sich an den Mittelstößen der Halle gesetzt und spielte mit geschlossenen Augen. Als er, wie erwachend, die Geige sinken ließ, war ein dumpfes, verzerrtes Raunen der Krieger in der Halle.

Der Platz des Königs vor ihm war leer.

Klaudine hatte sich lächelnd über die Maschine gebeugt und drehte das Mädchen. Sie bemerkte das Verstummen Beates nicht, nicht den verwundernden, fast erschreckten Blick, den diese auf die Landstraße hinaus richtete. Warmherziger Gott, das waren ja die roten, goldbordierten Livreen des Hofes, die dort unter den Bäumen aufstauten!

„Du, Klaudine, ich bitte dich!“ rief sie, „die Herrschaften! Wahrhaftig, sie fahren hier heran!“

Klaudine stützte sich plötzlich wie ohnmächtig auf die Lehne der Bank; mit erschrocken Augen sah sie hinüber auf die Wagen, die eben hielten; durch den Mittelgang stürzte Heinemann in Hemdsärmeln, bemüht, die Arbeitsschürze abzustreifen; vermutlich, um in die alte Livree zu fahren. Fräulein Lindenmeyers Fenster klirrte so hastig zu, wie noch nie, und Beate wendete sich zur Flucht. Da fiel der Blick auf Klaudine.

„Was hast du?“ flüsterte sie und sagte das Mädchen an der Hand. „Komm, wir müssen ihnen entgegengehen, oder ist dir unwohl geworden?“

Aber schon hatte sich das schöne Mädchen aufgerichtet, sie eilte hinunter und schritt so sicher der Gartentreppe zu, als gehe sie bei einem glänzenden Hofball über das spiegelnde Parquet, als trüge sie statt des einfachen Kleides aus roher Seide und dem schwarzen Tastschürzchen die stolze Kurzschele aus mattblauem Samt, in der sie noch vor kurzem alle Anwesenden bezaubert hatte. Beate folgte ihr mit bewundernden Augen. Wie unendlich grazios sank eben die herrliche Gestalt in tiefer Verbeugung zusammen, wie demütig neigte sie die schöne Stirn unter dem Kuß der Herzogin!

Beate bog sich vor, um die Herren zu sehen. Mein Gott, da stand ja Lothar neben dem Herzog, und eben schidten sie sich an, dem Hause zuzugehen, die fürstliche Frau am Arme Klaudines. Rasch schlüpfte sie durch die Glaslür in die Wohnstube und von dort in Fräulein Lindenmeyers Zimmer. Die alte Dame hatte ja wohl vor lauter Aufregung die Besinnung verloren; sie stand vor dem Spiegel und stülpte die rotbebanderte Haube auf, die einen ebenso verzweifelt Eindruck machte, wie ihre Besitzerin, deren Hände keine Nadel in die Haube zu stecken vermochten vor Bittern. Das alte Fräulein bot einen drohenden

Ein Diener kam, rührte an des Spielmanns Schulter mit weißem Stab. In der weiten Halle starb jeder Laut.

Der Schwarze im Scharlachwams riß die Augen weit auf, trat mit fassungslosem Gesicht vor, auf den Spielmann zu, der stumpf und müde vor sich hinstarrte, und sagte zögernd und mürrisch:

„Pack dich, Alter! Der König sprach dich frei!“

Aus Stadt und Land.

Calw, den 19. März 1923.

Dienstnachricht.

* Uebertragen wurde die Bauamtstelle bei dem Bauamt Calw dem Regierungsbaumeister Scheufele daselbst.

Die Beschaffenheit des Markenbrot.

In der letzten Zeit sind mehrfach Klagen über die Beschaffenheit des Markenbrot laut geworden. Das Stuttgarter Stadt. Nachrichtenamt weist deshalb darauf hin, daß das Brot zurzeit überwiegend aus Roggenmehl und nur aus einem geringen Teil aus Weizenmehl hergestellt wird, im Gegensatz zu früher, wo es hauptsächlich aus dem damals reichlich vorhandenen Weizenmehl bestand und infolgedessen leichter und luftiger war als jetzt. Inländischer Roggen enthält infolge der letzten ungünstigen Ernte viel Feuchtigkeit, die natürlich auch in der Beschaffenheit von Mehl und Brot zum Ausdruck kommt. Die Bäder sind auch nicht durchweg in der Verarbeitung des Roggenmehls genügend erfahren. Das Mehl sieht sich neuerdings aus finanziellen Gründen genötigt, anstelle des wesentlich teureren Weizens hauptsächlich Roggenfrucht zu kaufen. Die verschiedenen geäußerte Vermutung, dem Mehl oder Brot werden Streckungsmittel beigegeben, ist unzutreffend. Die Untersuchungen der Mehle und auch die Nachkontrollen bei den Bäckern ergeben hierfür keine Anhaltspunkte. Die im freien Verkehr befindlichen Zusatzmittel sind auch teurer als das öffentlich bewirtschaftete und verbilligte Markenmehl. Obwohl die Bäder soweit als möglich gleichmäßig mit Mehl beliefert werden, zeigt sich trotzdem, daß die Brote der einzelnen Bäckereien verschieden sind. Das rührt zum Teil davon her, daß eben die Beschaffenheit und Pufffähigkeit der einzelnen Mählungen und Mehl nicht ganz gleich sind.

(S. B.) Pforzheim, 17. März. In Königsbach sprang ein junger Mann namens Taucher von dort, der anscheinend in Karlsruhe aus Versehen Halt in den Personenzug in den Schnellzug eingestiegen war, beim Durchfahren des Schnellzugs durch Königsbach aus dem Wagen, weil dort der Schnellzug nicht hielt. Er blieb mit Arm- und Beinbrüchen liegen und mußte ins hiesige Krankenhaus verbracht werden.

(S. B.) Gerabronn, 17. März. In der Hohenloheischen Nahrungsmittelfabrik drückte eine einstürzende Kohlenwand den verheirateten, 54 Jahre alten Wilhelm Friedrich derart an einen Eisenbahnwagen, daß der Tod alsbald eintrat.

(S. B.) Heilbronn, 17. März. Wie überall im Land, gibt es auch in der hiesigen Gegend viele Auswanderungslustige. Sie haben sich zu einem Auswanderungsverein „Jungschwaben“ zusammengeschlossen. Die ersten vier Mitglieder dieses Vereins verlassen nun in den nächsten Tagen die Stadt, um in Venezuela die ersten Vorbereitungen für die Ueberführung weiterer Mitglieder zu treffen.

(S. B.) Oberkirchberg O. M. 17. März. Graf Jugoer Kirchberg ließ durch seine Forstverwaltung Oberkirchberg aus dem württ. Teil seines Waldbesitzes das auf dem Wege der Koststandsversorgung an die umliegenden Gemeinden zu liefernde Brennholz, zusammen über 1500 Raummeter, um den Durchschnittspreis von 7000 M. und an Minderbemittelte um die Hälfte dieses Preises pro Raummeter, abgeben. Für einige größere Gemeinden hat die Forstverwaltung Oberkirchberg 7500

Anblick; sie hatte zwar schon die schwarze Kleidertrappe angelegt, aber der Rod hing noch vergessen im Spinde mit den weit aufgesperrten Türen; sie behielt wie Epenlaub.

„Vindenmeyerchen, regen Sie sich doch nicht auf!“ rief Beate beschämt; „sagen Sie mir lieber, wo die Kristallkeller aufbewahrt werden, die noch von der Großmama stammen, und wo Klaudine die silbernen Nessel hat? Und dann setzen Sie sich in Ihren Lehnstuhl ans Fenster: für den Zweck genügt Ihre Toilette lust; und betrachten Sie später in aller Ruhe die Herrschaften, wenn sie im Garten spazieren.“

Aber die alte Dame hatte so völlig den Kopf verloren, daß sie beteuerte, sie wisse sich in diesem Augenblicke auf nichts, rein gar nichts zu besinnen, und wenn sie sich das Leben damit retten könnte. Und lachend machte Beate die Tür zu und stieg die Treppe hinauf zu dem Trümmel. Der hatte natürlich noch keinen Schimmer von der Ehre, die seinem Hause widerfuhr, und sah und hörte nichts als seine eigenen Gedanken. Sie schüttelte den Kopf und stand doch zaghaft vor der altersbraunen Tür, die in die Glodenstube führte. Ein helles Rot lag über ihrem Gesicht, als sie auf sein „Herz!“ den Drücker bog, und plötzlich sah ihr Antlitz, dieses strenge Antlitz mit den starken Linien, mädchenhaft lieblich aus.

„Joachim, Sie haben Besuch!“ sprach sie; „nehmen Sie Ihr köstlichstes Gewand und kommen Sie; das herzogliche Paar ist unten.“

Und als er den Kopf hob und sie ärgerlich und verwundert ansah, lachte sie, und das war wieder das nämliche Lachen wie vorher.

„Aber essen Sie doch! Die Hofeuten werden den Hausherrn vermissen. Ich komme nach mit einer Erfrischung.“

Unwillkürlich fuhr er sich in das üppige braune Haar. Das fehlte noch im Eulenhause... Allerhöchster Besuch! Was wollen sie bei dem Berarnten? Ah — Klaudine, sie wollen Klaudine wieder holen!

(Fortsetzung folgt.)

Das Eulenhäus.

Roman von E. Marlitt.

„Na, das seht!“ wehrte Beate ab. „Das Haus voller Frauenleute, die sich im Wege stehen, und da mir helfen, bei deiner vielen Arbeit? Die wenigen Stunden, die du erübrigst, sollstest du deinem Klavier schenken und deiner Staffelei. Aber auf jemand anderen habe ich ein Attentat vor, und zwar auf die Berg. Glaubst du wohl, daß diese Person auch nur ein Strümpfchen strickt für das Kind? Und als ich ihr neulich von unserer feinsten selbstgeponnenen Wolle ins Zimmer trug und sagte: „Hier, meine Beste, für das Kindchen kann schon immerhin zum Winter vorgeordnet werden, es ist kalt hier in den Bergen“, bekommt sie eine kreideweiße Nase und sagt: „Ihre Durchlaucht, die Prinzessin Thelma, würde es sich nicht nehmen lassen, die Garderobe ihres Enkelkinds bis aufs J-Bündchen zu besorgen, und wollene Strümpfe seien überhaupt ungeeignet.“ — So? fragte ich, „sehe ich ungeeignet aus? Oder der Vater des Kindes? Und wir, meine Beste, haben in der Kindheit nichts weiter auf dem Leibe gehabt als selbstgeponnene Wolle von unserer Schäferei und selbstgewebtes Leinen, und damit sind wir groß geworden.“ Sie wagte nicht zu antworten, aber — das Gesicht! Sie suchte ihren Verrger zu verbergen und bemerkte dann sehr kühl, sie habe strenge Vorschriften von der Prinzessin. Seitiger Gott! Na, warum ist Lothar so dumm gewesen! Er ist doch der Vater! Aber als ich ihm näher die ganze Sache erzählte, zuckte er die Schultern und schwieg. Ich sollte nur das verführte Würmchen vier Wochen haben, du würdest Wunder erleben, Klaudine; es würde ebenso frisch wie die Dide da.“ Und sie zeigte auf das Kind, das an seinem kleinen Tische eifrig mit Täschchen und Tellerchen spielte, welche Tante Klaudine heute früh aus ihrem eigenen Puppenstrick hervorgezogen hatte.

„Uebrigens,“ fuhr Beate fort, „auch dir bekommt die frische naturgemäße Lebensweise; du sollstest dich nur einmal sehen jetzt. Deine Augen so glänzend — und dazu der leise rosige Schimmer auf den Wangen, den du am Hofe ganz verloren hattest. Ein Glück, Schatz, daß hier keiner ist, dem du den Kopf verdrehen kannst, du —“

„Na, das seht!“ wehrte Beate ab. „Das Haus voller Frauenleute, die sich im Wege stehen, und da mir helfen, bei deiner vielen Arbeit? Die wenigen Stunden, die du erübrigst, sollstest du deinem Klavier schenken und deiner Staffelei. Aber auf jemand anderen habe ich ein Attentat vor, und zwar auf die Berg. Glaubst du wohl, daß diese Person auch nur ein Strümpfchen strickt für das Kind? Und als ich ihr neulich von unserer feinsten selbstgeponnenen Wolle ins Zimmer trug und sagte: „Hier, meine Beste, für das Kindchen kann schon immerhin zum Winter vorgeordnet werden, es ist kalt hier in den Bergen“, bekommt sie eine kreideweiße Nase und sagt: „Ihre Durchlaucht, die Prinzessin Thelma, würde es sich nicht nehmen lassen, die Garderobe ihres Enkelkinds bis aufs J-Bündchen zu besorgen, und wollene Strümpfe seien überhaupt ungeeignet.“ — So? fragte ich, „sehe ich ungeeignet aus? Oder der Vater des Kindes? Und wir, meine Beste, haben in der Kindheit nichts weiter auf dem Leibe gehabt als selbstgeponnene Wolle von unserer Schäferei und selbstgewebtes Leinen, und damit sind wir groß geworden.“ Sie wagte nicht zu antworten, aber — das Gesicht! Sie suchte ihren Verrger zu verbergen und bemerkte dann sehr kühl, sie habe strenge Vorschriften von der Prinzessin. Seitiger Gott! Na, warum ist Lothar so dumm gewesen! Er ist doch der Vater! Aber als ich ihm näher die ganze Sache erzählte, zuckte er die Schultern und schwieg. Ich sollte nur das verführte Würmchen vier Wochen haben, du würdest Wunder erleben, Klaudine; es würde ebenso frisch wie die Dide da.“ Und sie zeigte auf das Kind, das an seinem kleinen Tische eifrig mit Täschchen und Tellerchen spielte, welche Tante Klaudine heute früh aus ihrem eigenen Puppenstrick hervorgezogen hatte.

„Uebrigens,“ fuhr Beate fort, „auch dir bekommt die frische naturgemäße Lebensweise; du sollstest dich nur einmal sehen jetzt. Deine Augen so glänzend — und dazu der leise rosige Schimmer auf den Wangen, den du am Hofe ganz verloren hattest. Ein Glück, Schatz, daß hier keiner ist, dem du den Kopf verdrehen kannst, du —“

„Na, das seht!“ wehrte Beate ab. „Das Haus voller Frauenleute, die sich im Wege stehen, und da mir helfen, bei deiner vielen Arbeit? Die wenigen Stunden, die du erübrigst, sollstest du deinem Klavier schenken und deiner Staffelei. Aber auf jemand anderen habe ich ein Attentat vor, und zwar auf die Berg. Glaubst du wohl, daß diese Person auch nur ein Strümpfchen strickt für das Kind? Und als ich ihr neulich von unserer feinsten selbstgeponnenen Wolle ins Zimmer trug und sagte: „Hier, meine Beste, für das Kindchen kann schon immerhin zum Winter vorgeordnet werden, es ist kalt hier in den Bergen“, bekommt sie eine kreideweiße Nase und sagt: „Ihre Durchlaucht, die Prinzessin Thelma, würde es sich nicht nehmen lassen, die Garderobe ihres Enkelkinds bis aufs J-Bündchen zu besorgen, und wollene Strümpfe seien überhaupt ungeeignet.“ — So? fragte ich, „sehe ich ungeeignet aus? Oder der Vater des Kindes? Und wir, meine Beste, haben in der Kindheit nichts weiter auf dem Leibe gehabt als selbstgeponnene Wolle von unserer Schäferei und selbstgewebtes Leinen, und damit sind wir groß geworden.“ Sie wagte nicht zu antworten, aber — das Gesicht! Sie suchte ihren Verrger zu verbergen und bemerkte dann sehr kühl, sie habe strenge Vorschriften von der Prinzessin. Seitiger Gott! Na, warum ist Lothar so dumm gewesen! Er ist doch der Vater! Aber als ich ihm näher die ganze Sache erzählte, zuckte er die Schultern und schwieg. Ich sollte nur das verführte Würmchen vier Wochen haben, du würdest Wunder erleben, Klaudine; es würde ebenso frisch wie die Dide da.“ Und sie zeigte auf das Kind, das an seinem kleinen Tische eifrig mit Täschchen und Tellerchen spielte, welche Tante Klaudine heute früh aus ihrem eigenen Puppenstrick hervorgezogen hatte.

„Uebrigens,“ fuhr Beate fort, „auch dir bekommt die frische naturgemäße Lebensweise; du sollstest dich nur einmal sehen jetzt. Deine Augen so glänzend — und dazu der leise rosige Schimmer auf den Wangen, den du am Hofe ganz verloren hattest. Ein Glück, Schatz, daß hier keiner ist, dem du den Kopf verdrehen kannst, du —“

Zentner englische Kohlen geliefert, die sie im Lauswege gegen Grubenholz erhalten hatte.

(SCB.) **Von der Aler, 14. März.** In den angrenzenden bayrischen Bezirksamtern haben sich die Eierhändler zu einer „Arbeitsgemeinschaft“ zusammengeschlossen, deren Zweck ist, einen einheitlichen, angemessenen Eierpreis festzulegen, der nicht überschritten werden darf. Zurzeit ist dieser Einheitspreis 100 M für ein Ei.

(SCB.) **Vom Bodensee, 17. März.** Zurzeit sind viele Weinbergsbesitzer auf der Insel Reichenau mit dem Ausroden ihrer Reben beschäftigt. Sie wenden sich vom Weinbau, der die Reichenau so berühmt machte, ab und wollen sich dem lohnenderen Getreide- und Kartoffelbau widmen. Sie sagen, daß sich der Weinbau, der mit so vieler Mühe und auch mit hohen Kosten verbunden ist, nicht mehr rentiere.

(SCB.) **Von der bayerischen Grenze, 17. März.** Vergangene Woche kam in einer Wirtschaft in Scheidegg eine Wette zum Austrag, die besondere Magenansprüche an einen jungen Mann stellte. 1 Meter Schiebding (Knackwürste) und 8 Brot in einer halben Stunde zu verzehren war die Wette. Der Viefleser gewann sie glänzend, denn in 25 Minuten war die Mahlzeit vollständig aufgezehrt. Erwähnt sei noch, daß die Würste aufgehängt waren und dieselben, ohne die Hände benützen zu dürfen, direkt mit dem Munde abgebissen werden mußten.

(SCB.) **Isny, 17. März.** Den Gefallenen des rühmlich bekannten 3. Jägerbataillons soll auf dem Grünen ein Ehrenmal errichtet werden. Der Bau wird aus Steinblöcken des Berges mit 15 Meter Höhe und 9 Meter Breite ausgeführt und soll alsbald in Angriff genommen werden.

! Kauft keine französische und belgische Waren!

Geld-, Volks- und Landwirtschaft. Bericht der Stuttgarter Börse.

(SCB.) **Stuttgart, 16. März.** Die Tendenz des amtlichen Verkehrs war leicht abgeschwächt. Bantaktien gut behauptet: Württ. Hypothekendarb + 400 % (2900), Rotenb. + 5000 % (17 000), Vereinsb. - 200 % (4800). Brauereiwerte leicht nachgebend: Eßlinger - 500 % (4000), Hohenz. - 3000 % (12 000), Wulle + 300 % (9300). Textilwerte uneinheitlich: Kammg. Vietigb. + 1000 % (51 000), Kolb u. Schüle - 600 % (15 000), Baumw. Ruchen - 8000 % (12 000), Baumw. Eßlingen + 2500 Prozent (30 000), Württ. Kattun + 9000 % (63 000). Maschinen- und Metallwerte abgeschwächt: Feinmeh. Tuttl. excl. Bezugsr. 45 000, Jungbans - 1600 % (13 000), Württ. Metallw. - 2000 % (20 000), Daimler - 800 % (8400), Maschinen Eßlingen - 1750 % (12 250), Weingarten - 1000 % (27 000), Ne-

kerf. Fahrz. - 2000 % (11 000). Die sonstigen Werte meist nachgebend: Bad. Anilin - 1500 % (24 000), Cement Heidelberg - 1500 % (13 000), Hohner + 1000 % (44 000), Salz Heilbr. - 2000 % (77 000), Stuttg. Bäckermühle - 2000 % (32 000), Stuttg. Zucker - 1500 % (11 500), Ziegel Ludwigsb. + 1000 % (23 000). Auch die Tendenz des Freiverkehrs war leicht nachgebend.

(SCB.) **Ulm, 17. März.** Die Stadt Ulm legt eine Anleihe von 200 Millionen Mark 10prozentige auf den Inhaber lautenden Schuldverschreibungen zur Zeichnung auf. Sie benötigt die Anleihe zur Bestreitung der Restkosten für ihr neues Elektrizitätswerk (Wasserkraftanlage) in Depfing, besonders um kurzfristige für dieses Unternehmen bereits aufgenommene Anleihen zurückzahlen zu können.

Märkte.

(SCB.) **Hottweil, 17. März.** Beim Kädt. Holzverkauf wurden erlöst für 1 Km. Abfallholz 30-40 000 M, für ein Flächenlos 50 000-130 000 M. Hag- und Baustangen wurden in der Hauptsache um den Anschlag verkauft. Der Erlös aus 125 Stangen betrug 825 000 M.

(SCB.) **Heilbronn, 17. März.** Dem Schaafmarkt waren 5 Herden mit zusammen 503 Stück zugeführt. Verkauf wurden 253 Stück. Lämmer galten 175-180 000 M das Paar, geringe Fährlinge 100 000 M und fette Hammel 250 000 M. Die Nachfrage war stark, der Handel aber schleppend.

Die örtlichen Kleinhandelspreise dürfen selbstverständlich nicht an den Börsen- und Großhandelspreisen gemessen werden, da für jene noch die sog. wirtschaftlichen Verteilungskosten in Zuschlag kommen. D. Schriftst.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Seltmann, Calw.
Druck und Verlag der W. Dellschläger'schen Buchdruckerei, Calw.

Hirsau, den 17. März 1923.
Todes-Anzeige.
Heute verschied nach kurzem Leiden unsere gute Mutter, Schwester, Großmutter u. Tante.
Im Namen der Hinterbliebenen:
Hermann Zeiber.
Beerdigung findet Dienstag mittag 1 Uhr statt.

Holzbronn, den 16. März 1923.
Dankfagung.



Für die vielen Beweise innigster Teilnahme, die wir während der Krankheit und beim Heimgange meiner lieben Gattin, unserer guten Mutter

Maria Bischer

erfahren durften, dem Herrn Pfarrer für die trostreichen Worte, für die letzte Ehre vom Gesang-Verein, den Herren Ehrenträgern für den letzten Liebesdienst, für die schönen Blumen-spenden, sowie für die zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte sagen den besten Dank.

Familie Bischer.

Sendet deutsche Zeitungen ins Ausland.

**Preis-Abschlag
10 Proz. Rabatt
auf sämtliche
A r t i k e l!**

**Paul Bauer, Lebensmittel
Bahnhofstraße.**

Wir verkaufen:
eine 2teilige eichene Haustüre 2,69 Mtr. hoch, 1,26 Mtr. breit, 8 Stück eichene Läden, 1,22 Mtr. hoch, 0,50 Mtr. breit, 2 Stück eichene Läden, 1,55 Mtr. lang, 0,54 Mtr. breit, 1 T- und 1 U-Balken, je 3 Mtr. lang.

**Allgemeine Ortskrankenkasse
für den Oberamtsbezirk Calw.**

Färberei Büsing Stuttgart

färbt und reinigt alles schön und gut.

Annahmestelle: **W. Entenmann,** Lederstr. 91

**Neuzeitliche
Büro-
Einrichtungen**

**Moderne
Büro-Möbel**

**Erstklassige
Büro-
Maschinen**

**Sämtliche
Büro-
Zubehöre**

**Alle Sorten
Durchschlag-
Papiere**

**Kohle-
Papiere**

1a **Farbbänder**
liefert preiswert
**Louis Schleh,
Freudenstadt.**
Bürobedarf. Fernspr. 27.

Martinsmoos.
Wenig gebrauchtes
Fahrrad
verkauft preiswert
Georg Ruß.

Schönes
Herren-Rad
zu verkaufen
**A. Walker, Hirsau,
Laden.**

Lichtspieltheater Badischer Hof.
Heute Montag abend 8 Uhr
Eddi Polo: „Der Zirkuskönig“
Der Preisboxer von Californien.
VI. Episode.

**Weiß-Kraut,
Wirsing,
Rote Rüben
und sonst. Gemüse**
empfiehlt
Ch. Hägele.

Kaufmann
24 Jahre alt, bewandert in sämtlichen kaufmännischen u. bankmäßigen Arbeiten, zuletzt Kontokorrentbuchhalter, schöne und flotte Handschrift, gestützt auf la Zeugnisse sucht Stellung per sofort oder später in Bank oder Industrie. Schriftliche Angebote unter W. R. 65 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Oberhaugstett.
Ein Paar starke
**Läufer-
Schweine**
verkauft
Fr. Schnauser.

**Gebrauchten, guterhaltenen
Rüchle-Herd**
ca. 60x80 cm groß
zu kaufen gesucht.
Zul. Bogt, Zwinger 289.

Eine bereits noch neue
**Schuhmacher-
Nähmaschine**
(Singer) hat zu verkaufen
**Gottlob Mann, Schuh-
machermstr., Rutesheim,
Oberamt Leonberg.**

Wüzbach.
Wegen Entbehrlichkeit
setze ich eine 12 Jahre
alte
Fuchs-Stute


ein- u. zweispänniggeh nd
dem Verkauf aus
Philipp Repp er.

**Rhein und Ruhr
stehen unerschütter. Sorgt dafür,
daß sie im Abwehrkampf nicht erlahmen
und gebt weiter zum Deutschen Volksoffer.**

Sammelstellen in Calw: Calwer Tagblatt, Lederstraße; Kaufmann Dreiß und Kaufmann Rächle, Marktplatz; Kaufmann Serva, Lederstraße; Oberamtspflege Calw; sowie Rassenstelle der Vereinigten Deckenfabriken.